
14 Die Bedeutung struktureller Bedingungen für den Erfolg

Ein wichtiges Kriterium für den erfolgreichen Verlauf der Rehabilitation ist die Leistung, die die Umschüler erbringen. Als Voraussetzungen für gute Leistungen werden im Rahmen dieser Studie kognitive und motivationale Determinanten, sowie subjektive Lernumweltmerkmale untersucht. Neben den vermuteten Beeinflussungsprozessen soll in einem ersten Schritt jedoch zunächst überprüft werden, ob bereits die angebotenen strukturellen Maßnahmen wie beispielsweise das Angebot von Rehabilitationsvorbereitungslehrgängen (RVL) oder der Berufsfindung und Arbeitserprobung (BFAP) einen positiven Einfluss auf den Verlauf der Umschulungsmaßnahme haben. Dabei wird angenommen, dass die strukturellen Maßnahmen entweder direkt auf Leistung und Wohlbefinden wirken können oder aber indirekt, beispielsweise durch die Vermittlung über motivationale Prozesse.

Die Auswertung erfolgt in zwei Schritten: Zunächst wird überprüft, ob Teilnehmer, die die unterstützenden Angebote in Anspruch nehmen, bestimmte Merkmale aufweisen, die sie von denjenigen unterscheiden, die diese Maßnahmen nicht in Anspruch nehmen. Verglichen werden die beiden Gruppen stets hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht und Ausbildungsrichtung (kaufmännisch/technisch). Vorbildung und Arbeitslosigkeit werden dann mit in die Analysen einbezogen, wenn ein theoretischer Zusammenhang vermutet wird, wie beispielsweise für die Teilnahme an den Rehabilitationslehrgängen. Der zweite Analyseschritt überprüft die Konsequenzen der strukturellen Bedingungen. Wirkt sich das Angebot an Maßnahmen positiv auf die Laufbahnentscheidung, die späteren motivationalen Verläufe bzw. den Umschulungserfolg aus?

14.1 Teilnahme an der Berufsfindung und Arbeitserprobung (BFAP)

Vor Beginn einer Umschulungsmaßnahme haben die Teilnehmer die Gelegenheit, an einer Berufsfindung und Arbeitserprobung (BFAP) teilzunehmen, die dazu dient, die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu überprüfen um so die geeignete Berufswahl zu erleichtern. Um zu überprüfen, ob schon die Teilnahme an der Berufsförderung von Merkmalen der Person abhängig ist, wird zunächst mit Hilfe von χ^2 -Tests überprüft, ob die Verteilung der Teilnehmer bzw. Nicht-Teilnehmer an der Berufsfindung und Arbeitserprobung hinsichtlich Geschlecht, Ausbildungsrichtung (technisch vs. kaufmännisch) und vorangegangener Arbeitslosigkeit (ja/nein) gleich ist. Die Teilnahme an der Berufsfindung hängt zum einen mit dem Geschlecht zusammen ($\chi^2_{(1; N = 437)} = 5.02, p = .03$). Insgesamt nahmen weniger Frauen (65.1 %) als Männer (76.1 %) die Option wahr, an der Berufsfindung teilzunehmen. Ein weiterer Zusammenhang besteht mit der Ausbildungsrichtung ($\chi^2_{(1; N = 454)} = 21.25, p < .01$, vgl. Tabelle 14.1).

Tabelle 14.1 Absolute und relative Häufigkeiten von Männern und Frauen in der Berufsfindung und Arbeitserprobung (BFAP)

	Teilnehmer		Gesamt
	ja	nein	
männlich	252 76.1%	79 23.9%	331 100.0%
weiblich	69 65.1%	37 34.9%	106 100.0%
Gesamt	321 73.5%	116 26.5%	437 100.0%

Von den „Technikern“ nehmen mit 84.1% (= 175 Personen) mehr Rehabilitanden an der BFAP teil als von den „Kaufleuten“ (65% = 160 Personen). Ebenfalls überprüft wird, ob die Teilnahme an der BFAP von Alter, Bildung, beruflichem Vor-

wissen oder der Dauer der vorangegangenen Arbeitslosigkeit abhängt. Weder multivariat ($F_{(4,371)} = 1.48, p = .21$) noch univariat (stets $F_{(1,374)} < 3.25$) zeigen sich hier bedeutsame Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Die psychologisch relevante Frage lautet, ob sich die Teilnahme an der Berufsfindung und Arbeitserprobung positiv auf die Laufbahnentscheidung und die weitere Motivation der Umschüler auswirkt. Daher wird getestet, ob die Teilnehmer der BFAP sich hinsichtlich ihrer Berufswahlmotivation unterscheiden. Die multivariate Varianzanalyse ergibt keine Hinweise auf Unterschiede zwischen den Teilnehmern der Berufsfindung und denjenigen Umschülern, die nicht daran teilgenommen haben ($F_{(3,383)} = .966, p = .41$). Die Teilnahme an der Berufsfindung und Arbeitserprobung führt also nicht zu unterschiedlichen Ausprägungen der Berufswahl. Die Teilnahme an der Berufsförderung geht ebenfalls nicht mit unterschiedlichen Ausprägungen der motivationalen Indikatoren Lernfreude, intrinsische Motivation, Selbstwirksamkeit und Intention einher ($F_{(4,378)} = .32, p = .86$).

14.2 Rehabilitationsvorbereitungslehrgänge (RVL)

Ein weiteres Angebot im Rahmen der beruflichen Rehabilitation ist die Teilnahme an Rehabilitationsvorbereitungslehrgängen (RVL). Da in diesen Kursen schulisches Wissen aufgefrischt werden soll, wird vermutet, dass Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an diesen Kursen und der späteren Leistung in der Umschulungsmaßnahme sowie zwischen der Kursteilnahme und der Motivation im Verlauf der Umschulungsmaßnahme bestehen. Vermutlich nehmen vor allem diejenigen Umschüler auf Anraten des Arbeitsberaters die Vorbereitungskurse in Anspruch, die Defizite in ihrem schulischen Wissen wahrnehmen. Dies sollten vor allem ältere Teilnehmer mit niedrigem schulischen Bildungsniveau und langfristiger Arbeitslosigkeit sein.

Auch hier wird zunächst anhand von χ^2 -Tests überprüft, ob die Teilnahme an der RVL unabhängig von Geschlecht, Arbeitslosigkeit, Ausbildungsrichtung und Schulbildung ist. Da die Rehabilitationslehrgänge zur Förderung des schulischen Wissens eingesetzt werden, wird hier explizit nur die Schulbildung als abhängige Variable untersucht. Die weitergehende Bildung bleibt unberücksichtigt. Systematische Abweichungen resultieren nur für die Schulbildung ($\chi^2(2; N = 482) = 11.18, p = .004$). Rehabilitanden mit höherem Schulabschluss nehmen erwartungsgemäß vergleichsweise seltener die Vorbereitungskurse in Anspruch (vgl. Abbildung 14.1).

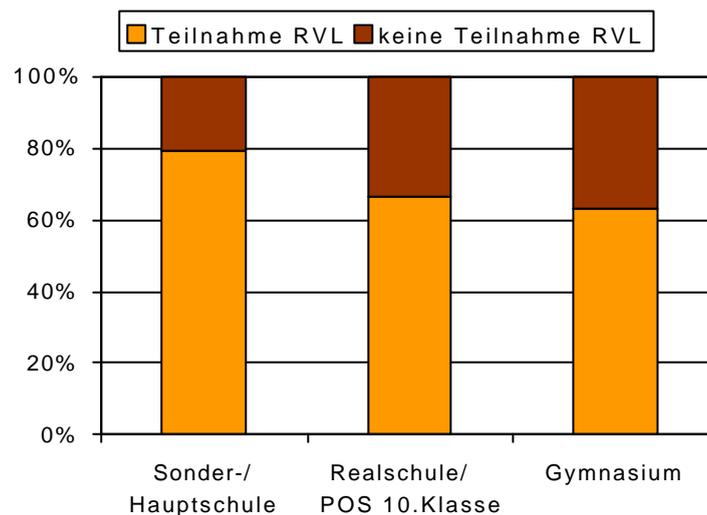


Abbildung 14.1 Teilnahme an den Rehabilitationsvorbereitungslehrgängen (RVL) in Abhängigkeit von der Schulbildung

Als weitere Kontrollvariablen werden Alter, Dauer der Arbeitslosigkeit und berufliches Vorwissen überprüft. Die multivariate Varianzanalyse zeigt, dass Umschüler, die die Vorbereitungskurse in Anspruch nehmen, sich nicht nur hinsichtlich ihrer schulischen Bildung von den Umschülern unterscheiden, die nicht an den Kursen teilnehmen ($F_{(3,408)} = 2.70, p = .05$). Univariate Analysen verweisen darauf, dass signifikante Unterschiede auch hinsichtlich der Dauer der

vorangegangenen Arbeitslosigkeit bestehen ($F_{(1,410)} = 5.27, p < .05$). Während die Teilnehmer im Durchschnitt 20.6 Monate arbeitslos waren, betrug diese Phase für Umschüler, die nicht an den Lehrgängen teilnahmen, nur durchschnittlich 15.9 Monate ($d = .26$).

Unterscheidet sich die Ausprägung der Performanzmotivation zu Beginn der Umschulung von Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern der Vorbereitungskurse? Da die Gefahr besteht, dass die Motivation ebenso wie die Teilnahme an den Lehrgängen mit der Schulbildung und der Dauer der Arbeitslosigkeit variiert und so die Ergebnisse beeinflusst, wird für die weitere Analyse der Motivation die Dauer der vorangegangenen Arbeitslosigkeit als Kovariate eingefügt und die Schulbildung als zweiter Faktor aufgenommen. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen. Demnach geht die Teilnahme an den Vorbereitungskursen nicht mit Unterschieden in der Motivation oder der Kompetenzerwartung einher (vgl. Anhang).

Hauptziel der Vorbereitungskurse ist, mögliche Leistungsdefizite der Umschüler auszugleichen und so den Einstieg in den Unterricht zu erleichtern. Die Teilnahme an den Rehabilitationsvorbereitungslehrgängen sollte sich daher insbesondere auf die Leistung auswirken. Da bereits gezeigt wurde, dass die Teilnahme an den Vorbereitungskursen je nach Schulbildung variiert, wird die Schulbildung als zweite unabhängige Variable in die Analysen einbezogen. Interessant wären an dieser Stelle insbesondere auch längsschnittliche Betrachtungen, auf die leider verzichtet werden muss, da die Stichprobengröße nicht ausreicht. Überprüft man die Leistungen (Durchschnittsnote des ersten Zwischenzeugnisses) der Teilnehmer in Abhängigkeit von ihrer Schulbildung und der Teilnahme an den Lehrgängen bei Kontrolle der vorangegangenen Arbeitslosigkeit, scheint nur die Schulbildung einen signifikanten Effekt auf die Noten zu haben ($F_{(2,377)} = 13.99, p < .01$); Unterschiede zwischen den Teilnehmergruppen ($F_{(1,377)} = 0, p = .99$) oder ein Interaktionseffekt ($F_{(2,377)} = 1.75, p = .18$) treten nicht auf.

14.3 Internat

Von den Befragten geben zum ersten Messzeitpunkt $n = 84$ Personen ($\approx 15.4\%$) an, zumindest während der Woche im Internat zu leben, das dem Berufsförderungswerk angegliedert ist. Zunächst wird überprüft, wie sich die Verteilung von Umschülern, die im Internat leben, und Umschülern, die diese Option nicht nutzen, hinsichtlich Geschlecht, Ausrichtung der Umschulung (technisch vs. kaufmännisch) und Arbeitslosigkeit verhält. Wie erwartet lassen sich keine Unterschiede hinsichtlich dieser Variablen aufzeigen. Auch bezüglich der Dauer der Arbeitslosigkeit, der schulischen sowie der beruflichen Vorbildung und des Alters ergeben sich keine Unterschiede (F stets < 1.8). Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der familiären Situation ($\chi^2_{(4; N = 458)} = 15.74, p < .01$). Während die meisten Internatsbewohner (45 %) angeben, allein zu leben, lebt die größte Gruppe (36.6%) der Pendler zusammen mit (Ehe-) Partner und Kindern (vgl. Tabelle 14.2).

Welche Bedeutung hat das Internatsleben für den Umschulungsverlauf? Befragungen der Psychologischen Forschungsgruppe Schönhals (1995) haben gezeigt, dass das Internatsleben insbesondere für die familiäre Situation (Trennung von der Ehefrau) eine Belastung darstellt. Andererseits wird das Internatsleben als positiv für den Lernprozess angesehen, wenn die Rehabilitanden „Gleichgesinnte“ finden, die ebenfalls dort untergebracht sind. Im Vordergrund steht daher die Frage, ob und wie sich das Leben im Internat auf die sozialen Kontakte und die Zeitgestaltung auswirkt. Dabei wird angenommen, dass sich das Leben im gewohnten Umfeld, insbesondere mit der Familie, positiv auf das Erleben der neuen Rahmenbedingungen im Kontext der Umschulung auswirkt. Gleichzeitig könnte das Internatsleben eine intensivere Auseinandersetzung mit den Umschulungsinhalten ermöglichen, da mit weniger Ablenkung durch das soziale Umfeld zu rechnen ist.

Tabelle 14.2 Angaben zur familiären Situation von Internatsbewohnern und Pendlern

	Internatsbewohner		Gesamt
	ja	nein	
allein	38 45.2%	96 25.7%	134 29.3%
mit Partner	10 11.9%	89 23.8%	99 21.6%
mit Partner und Kindern	24 28.6%	137 36.6%	161 35.2%
alleinerziehend	3 3.6%	21 5.6%	24 5.2%
sonstiges	9 10.7%	31 8.3%	40 8.7%
Gesamt	84 100.0%	374 100.0%	458 100.0%

Da die *Selbstwirksamkeitserwartung* als eine der wichtigsten Ressourcen im Umschulungsprozess betrachtet wird, wird zunächst überprüft, ob sich das Leben im Internat auf die Einschätzung auswirkt, die Umschulung erfolgreich abzuschließen. Aufgrund der vorangegangenen Ergebnisse wird als weiterer Faktor die familiäre Situation berücksichtigt. Allerdings werden nur vier Messzeitpunkte in die Analysen einbezogen, da die Zellbesetzungen sonst nicht ausreichend wären. In Tabelle 14.3 sind die Ergebnisse der Analysen dargestellt.

Hauptergebnis ist, dass die Kompetenzerwartung in Abhängigkeit von der Wohn- und der familiären Situation sehr unterschiedlich ausfällt. Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich für Umschüler, die mit ihrem Partner zusammenleben und keine Kinder haben. Innerhalb dieser Gruppe sind Rehabilitationsteilnehmer, die im Internat leben, durchgängig weniger selbstwirksam als diejenigen, die während der Umschulungsmaßnahme in ihrer gewohnten Umgebung

verbleiben (MZP1: $F_{(1,214)} = 5.34$, $p < .05$, MZP2: $F_{(1,214)} = 8.46$, $p < .01$, MZP3: $F_{(1,214)} = 11.63$, $p < .01$, MZP4: $F_{(1,214)} = 5.41$, $p < .05$). Für die anderen Gruppen scheint die Bedeutsamkeit der Wohnsituation nicht so ausgeprägt zu sein. Personen, die angeben, alleinerziehend zu sein oder in keiner der genannten Familienstrukturen leben, schätzen zum zweiten Messzeitpunkt ihre Kompetenzerwartung höher ein, wenn sie zu Hause leben ($F_{(1,214)} = 4.22$, $p < .05$). Tendenziell positiv wirkt sich das Internatsleben auf Personen aus, die vor Umschulungsbeginn allein gelebt haben. Nach einem halben Jahr geben sie höhere Maße der Kompetenzerwartung ab als allein lebende Pendler ($F_{(1,214)} = 3.44$, $p = .07$). Der berichtete *Arbeitsaufwand* für die Umschulung außerhalb der Unterrichtszeit fällt für beide Gruppen, Internatsbewohner und Heimfahrer, gleich aus (stets $F < 1.0$).

Tabelle 14.3 Veränderung der Selbstwirksamkeit in Abhängigkeit der Wohnsituation und der familiären Situation

Quelle	df	MS	F	p	ζ^2
MZP	3	.423	4.871	.002	.023
MZP x Wohnsituation	3	.108	1.247	.292	.006
MZP x familiäre Situation	9	.065	.751	.662	.011
MZP x Wohnsituation x fam. Situation	9	.200	2.306	.015	.032
Error	633	.087			
Intercept	1	918.755	5427.304	.000	.963
Wohnsituation	1	.569	3.362	.068	.016
Familiäre Situation	3	.181	1.071	.362	.015
Wohnsituation x familiäre Situation	3	.461	2.723	.045	.037
Error	211	.169			

Untersucht werden auch verschiedene Aspekte der *Lebenszufriedenheit*, wie zum Beispiel die Zufriedenheit mit der familiären Situation, der Wohnsituation, der

Gesundheit, der Freizeit und die Zufriedenheit insgesamt (vgl. Anhang). Die Ergebnisse ähneln denen für die Selbstwirksamkeitserwartungen. Erst die Interaktion von Wohnsituation und familiärer Situation hat bedeutende Auswirkungen auf die Zufriedenheit. Detailanalysen zeigen, dass die *Freizeitgestaltung* von Rehabilitanden mit Partner aber ohne Kinder insbesondere dann positiv eingeschätzt wird, wenn sie zu Hause leben und nicht im Internat ($F_{(1,213)} = 5.23$, $p = .023$). Umgekehrt verhält es sich für Umschüler mit Familie: Sie sind eher mit ihrer Freizeitgestaltung zufrieden, wenn sie im Internat leben und nicht zu Hause ($F_{(3,639)} = 3.25$, $p = .021$). Vermutlich spielt hier die Doppelbelastung Beruf/Familie eine entscheidende Rolle. Singles fühlen sich tendenziell zunächst im Internat wohler ($F_{(1,213)} = 2.98$, $p = .068$), werden im Verlauf der Umschulung jedoch zunehmend unzufriedener und unterscheiden sich damit nicht mehr von den Heimfahrern.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Einschätzungen der *Zufriedenheit mit der seelischen Verfassung und mit sich selbst*. Zum ersten Messzeitpunkt, also wenige Wochen nach Beginn der Umschulungsmaßnahme, schätzen Singles, die im Internat leben, ihre seelische Verfassung positiver ein als Singles, die nicht im Berufsförderungswerk leben ($F_{(1,213)} = 4.21$, $p < .05$). Umgekehrt verhält es sich für Rehabilitanden mit Partnern: Diese sind wiederum zufriedener mit sich ($F_{(1,213)} = 9.49$, $p < .01$) und ihrer seelischen Verfassung ($F_{(1,213)} = 10.13$, $p < .01$), wenn sie zu Hause leben. Umschüler mit Familie, also Partner und Kindern, schätzen ihre psychische Stabilität ebenfalls besser ein, wenn sie zu Hause leben ($F_{(1,213)} = 3.91$, $p < .05$). Diese unterschiedlichen Einschätzungen von Heimfahrern und Internatsbewohnern relativieren sich allerdings im ersten halben Jahr und treten auch im weiteren Verlauf der Maßnahme nicht wieder auf.

Die Zufriedenheit mit der *familiären Situation* sollte von der Wohnsituation natürlich besonders bei Umschülern mit Partner und Kindern betroffen sein. Erwartungsgemäß berichten diese Rehabilitanden, wenn sie im Internat leben, deutlich

mehr Unzufriedenheit mit der familiären Situation als Pendler, und zwar zu allen vier Messzeitpunkten (MZP1: $F_{(1,213)} = 9.61$, $p < .01$, MZP2: $F_{(1,213)} = 2.95$, $p < .10$, MZP3: $F_{(1,213)} = 7.66$, $p < .01$, MZP4: $F_{(1,213)} = 5.32$, $p < .05$). Bei Rehabilitanden mit Partner, aber ohne Kinder, zeigt sich der gleiche Effekt im ersten Jahr der Umschulung (MZP1: $F_{(1,213)} = 7.47$, $p < .01$, MZP2: $F_{(1,213)} = 5.60$, $p < .05$, MZP3: $F_{(1,213)} = 6.59$, $p = .01$).

Keine Unterschiede zwischen Umschülern, die im Internat leben und Umschülern, die täglich nach Hause fahren, finden sich für die Bereiche der Zufriedenheit mit der *Umschulung* selbst, mit der *Wohnsituation*, den *Beziehungen zu Freunden* und mit der *Gesundheit* (vgl. Anhang).

Schließlich wurden die Rehabilitanden gebeten, noch einmal die *Zufriedenheit mit der gesamten Situation* einzuschätzen (vgl. Abbildung 14.2). Interessanterweise klärt die Wohnsituation in Interaktion mit der familiären Situation hier den größten Varianzanteil auf. Die Subanalysen zeigen, dass wieder Umschüler mit Partner und ohne Kinder am stärksten von der Wohnsituation betroffen sind. Diejenigen, die im Internat des Berufsförderungswerkes leben, sind wesentlich unzufriedener als diejenigen, die in ihrer gewohnten Umgebung leben (MZP1: $F_{(1,213)} = 4.02$, $p < .05$, MZP2: $F_{(1,213)} = 4.05$, $p < .05$, MZP3: $F_{(1,213)} = 4.20$, $p < .05$). Ein weiterer Unterschied betrifft Umschüler, die alleine leben. Zum ersten Messzeitpunkt sind Alleinlebende bedeutend zufriedener, wenn sie das Internat nutzen ($F_{(1,213)} = 5.44$, $p < .05$).

Insgesamt ist die Wohnsituation also für zwei Gruppen bedeutsam: zum einen für Umschulungsteilnehmer, die sonst allein leben, und zum anderen für Teilnehmer, die normalerweise mit ihrem Partner zusammenleben, aber keine Kinder haben. Für die 'Singles' hat das Internatsleben eher eine positive Bedeutung. Sie berichten über mehr Selbstwirksamkeit und sind zufriedener mit ihrer Freizeitgestaltung, ihrer seelischen Verfassung und der Situation im Ganzen. Rehabilitanden, die mit ihrem Partner zusammenleben, geht es hingegen besser, wenn

sie zu Hause wohnen bleiben und nicht die Option Internat in Anspruch nehmen. Im Gegenteil: Die Internatsbewohner verfügen durchgängig über niedrigere Selbstwirksamkeitserwartungen und sind mit den meisten Aspekten ihres Lebens unzufriedener als die täglich pendelnden Teilnehmer.

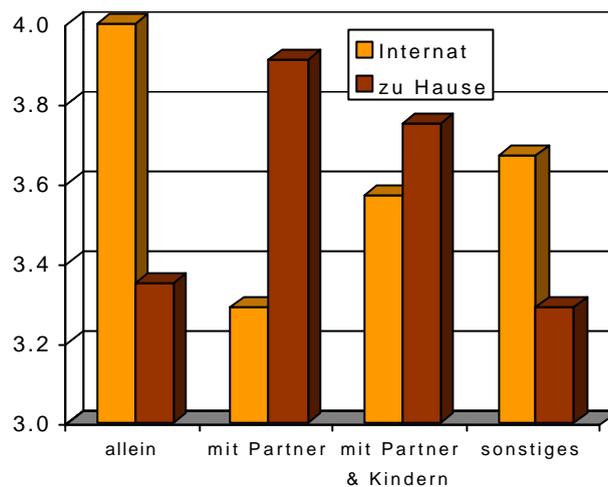


Abbildung 14.2 Zufriedenheit mit der Gesamtsituation zum ersten Messzeitpunkt in Abhängigkeit von den Wohnverhältnissen und der familiären Situation

14.4 Rehabilitationsberatung

Um die Umschüler während ihrer Rehabilitationsmaßnahme zu unterstützen, werden im Berufsförderungswerk Berlin Rehabilitationsberater beschäftigt. Diese helfen sowohl bei Aufgaben im Bereich der Verwaltung und Organisation, wie zum Beispiel im Umgang mit den Versicherungsträgern, stehen aber auch im Falle von persönlichen Problemen zur Seite. Mit der Mehrzahl der Rehabilitanden klären die Rehabilitationsberater organisatorische Fragen (41.9%). Hierzu zählen beispielsweise der Umgang mit den Kostenträgern wie den Rentenversicherern oder dem Arbeitsamt. An zweiter Stelle (35%) folgen private Probleme,

wie zum Beispiel Schwierigkeiten mit der Familie oder dem Partner und Probleme im Umgang mit der Doppelbelastung Beruf/Familie. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Ausbildungssituation selbst (32.4%). In Beratungsgesprächen mit diesem Schwerpunkt geht es um Probleme mit Ausbildern, motivationale Schwierigkeiten, Leistungsschwierigkeiten und Leistungsangst sowie um den Wunsch, die Umschulung abzubrechen. Bei Gesprächen aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten (24.9%) werden zum einen Fehlzeiten, Verspätungen und andere disziplinarische Auffälligkeiten thematisiert und zum anderen Probleme mit Alkohol und Drogen besprochen. Gesundheitliche Themen wie Krankheitsbewältigung treten mit 17.1 Prozent eher selten auf, ebenso wie finanzielle Schwierigkeiten (5.8%). Die Angaben addieren sich nicht zu hundert Prozent, da Mehrfachantworten möglich waren.

Betrachtet man die Inhalte der Gespräche bei den einzelnen Beratern (vgl. Abbildung 14.3), wird deutlich, dass die Schwerpunkte je nach Berater sehr unterschiedlich gesetzt werden. So unterscheidet sich der prozentuale Anteil von Umschülern, mit denen organisatorische Aspekte erörtert wurden, zum Teil erheblich ($\chi^2(6; N = 351) = 95.75, p < .01$). Bei den Beratern 1 und 2 stehen organisatorische Aspekte im Vordergrund, während Berater 7 fast keine Gespräche zu diesem Thema führt. Ebenfalls auffällig ist der hohe Anteil privater Themen bei Rehabilitationsberater 7. Während die anderen Berater nur mit wenigen Rehabilitanden über persönliche/private Themen sprechen, liegt der Anteil bei diesem Berater bei über 70 Prozent ($\chi^2(6; N = 351) = 50.84, p < .01$).

Ebenfalls über dem Durchschnitt liegt Rehabilitationsberater 7 hinsichtlich des Anteils von Gesprächen über Verhaltensauffälligkeiten ($\chi^2(6; N = 351) = 14.93, p < .05$). Mit über 40% aller von ihm betreuten Rehabilitanden werden Themen wie Fehlzeiten, disziplinarische Probleme, Verspätungen etc. besprochen. Bereiche der Ausbildung werden insbesondere von zwei Beratern bevorzugt (5 und 7). Sie führen mit mehr als der Hälfte der von ihnen betreuten Umschüler Gespräche

zu diesem Thema ($\chi^2(6; N = 351) = 27.04, p < .01$). Auch gesundheitliche Aspekte werden von den Rehabilitationsberatern unterschiedlich häufig in den Gesprächen angeschnitten ($\chi^2(6; N = 351) = 14.86, p < .05$). Hier führt Berater 1 mit besonders vielen und Berater 2 mit besonders wenigen Umschülern Gespräche. Nicht aufgeführt sind die Gespräche über Finanzen, da diese nur von sehr wenigen Umschulungsteilnehmern überhaupt thematisiert werden.

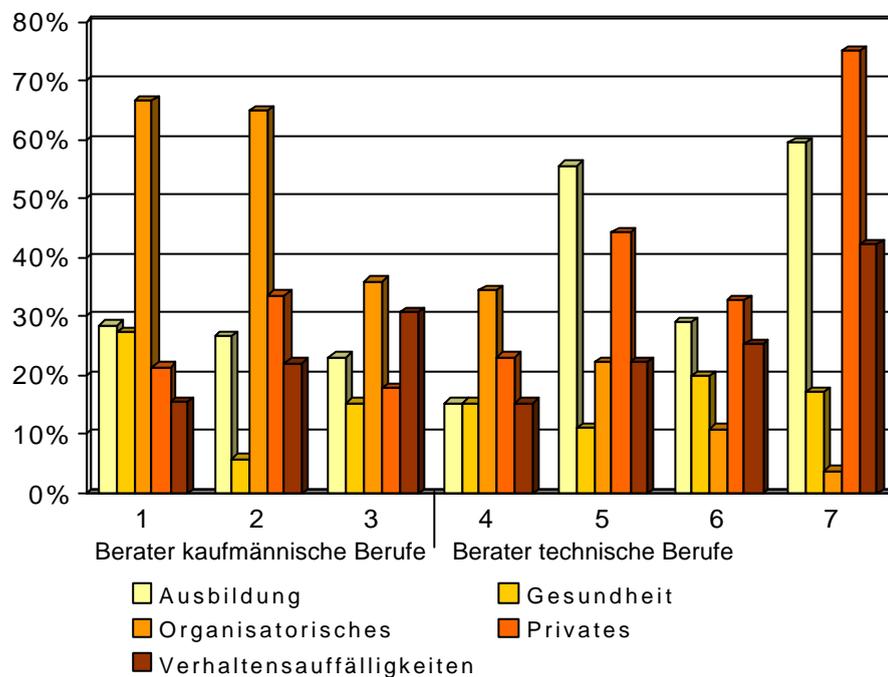


Abbildung 14.3 Gesprächsinhalte in Abhängigkeit des Rehabilitationsberaters

Die Rehabilitationsberater wurden ebenfalls gebeten, Angaben über die Häufigkeit der bisherigen Beratungsgespräche zu machen und einzuschätzen, wie gut sie den Umschulungsteilnehmer ihrer Meinung nach kennen. Die Angaben der Berater werden mittels einer multivariaten Varianzanalyse auf Unterschiede hin überprüft ($F(12,934) = 15.60, p < .001$). Die univariaten Analysen zeigen, dass die Rehabilitationsberater sowohl unterschiedliche Angaben zur Häufigkeit der

Kontakte machen ($F_{(6,467)} = 4.02, p = .001$) als auch zur Kenntnis der Umschüler ($F_{(6,467)} = 12.83, p < .001$).

Die Abbildung 14.4 macht deutlich, dass Berater 7 deutlich häufiger mit den Umschülern in Kontakt steht als andere (Post-hoc Tukey). Auch die Einschätzungen über die Kenntnis variieren. Neben Berater 7 gibt Berater 6 an, die Umschüler besonders gut zu kennen. Die ist eher erstaunlich, zumal die Häufigkeit der Kontakte eher unterdurchschnittlich ist. Insgesamt korrelieren die Angaben zur Kenntnis und zur Gesprächshäufigkeit sehr hoch ($r = .70, p < .001, N = 474$). Auch wenn man die Korrelationen getrennt für jeden Berater einzeln ermittelt, liegen diese zwischen $r = .67$ und $r = .93$ (stets $p < .01$).

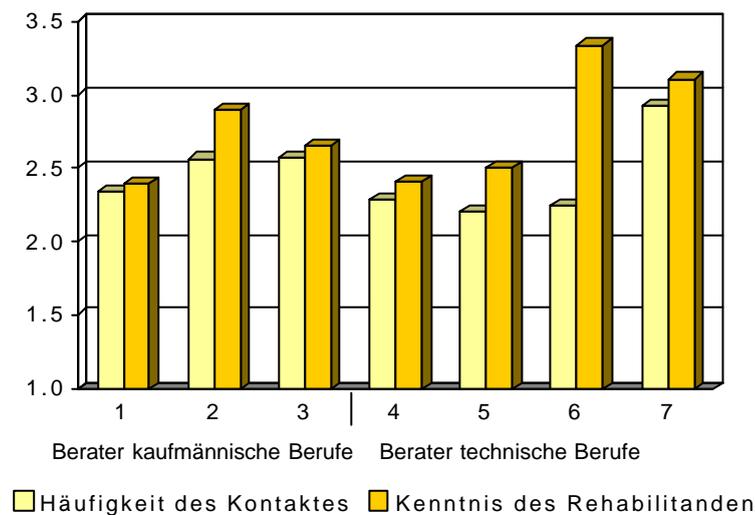


Abbildung 14.4 Angaben zu Häufigkeiten der bisherigen Beratungsgespräche und Kenntnis der betreuten Umschulungsteilnehmer

14.5 Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse zum Einfluss struktureller Bedingungen auf den Umschulungserfolg scheinen zunächst wenig ergiebig zu sein. So geht die Teilnahme an der

Berufsfindung und Arbeitserprobung (BFAP) nicht mit substantiellen Unterschieden in der Motivation der Teilnehmer einher. Schwer interpretierbar ist die Bedeutung eines solchen Befundes. Da keine Voruntersuchung vorliegt, bleibt die Frage offen, ob sich Teilnehmer, die die BFAP in Anspruch genommen haben, von solchen, die dies nicht getan haben, vor Beginn der Umschulung hinsichtlich ihrer Berufswahlmotivation unterscheiden haben oder nicht. Sollten Unterschiede bereits vor der Umschulung bestanden haben, müsste man einen positiven Interventionseffekt der BFAP annehmen, der dazu geführt hat, dass vorherige Unterschiede ausgeglichen wurden. Zu anderen Schlussfolgerungen gelangt man, wenn man keine Unterschiede zwischen den Gruppen annimmt. Dann müsste man einen positiven Effekt der Maßnahme verneinen. Ähnliches gilt für die Vorbereitungslehrgänge (RVL). Auch hier wäre ein vorher/nachher Vergleich vonnöten, um stichhaltige Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Am Beispiel der Bedeutung des Internatslebens für die Rehabilitanden wird deutlich, dass das Bedingungsgefüge recht komplex ist. Pauschale Aussagen, dass das Leben im Internat im allgemeinen eine schwierige Bewältigungsaufgabe darstellt, repräsentieren in keinster Weise die realen Verhältnisse. So stellt sich das Internatsleben für Rehabilitanden mit Partner eher negativ dar, andererseits spielt die Wohnsituation für Rehabilitanden mit Partner und Kindern keine wesentliche Rolle. Auswirkungen zeigen sich nur für Aspekte, die unmittelbar mit der Wohnproblematik zusammenhängen, nämlich für die Zufriedenheit mit der familiären Situation. Umso erstaunlicher ist es, dass Partner ohne Kinder ihre Situation so negativ einschätzen. Für fast alle untersuchte Bereiche der Lebenszufriedenheit fallen die Einschätzungen derjenigen, die im Internat leben, sehr negativ aus. Diejenigen, die sonst allein leben, beginnen die Umschulung mit sehr positiven Einstellungen, wenn sie im Internat leben. Zu späteren Messzeitpunkten lassen sich im Vergleich zu den Heimfahrern keine unterschiedlichen Einschätzungen mehr aufzeigen. Vermutlich führt der Kontakt zu Gleichgesinn-

ten anfänglich zu einer optimistischen Haltung, die dann angesichts der alltäglichen Anforderungen jedoch nicht bestehen kann.

Interessant sind die unterschiedlichen Herangehensweisen der Rehabilitationsberater. Während einige vor allem organisatorische Hilfestellung leisten, scheinen andere stärker daran interessiert zu sein, auch die persönlichen Umstände der Rehabilitanden in die Beratung mit einzubeziehen. Die unterschiedlichen Herangehensweisen sind vielleicht die angemessene Reaktion auf unterschiedliche Problematiken in den betreuten Gruppen, ein Aspekt der bereits im Zusammenhang mit der Abbrecherproblematik untersucht wurde.

Insgesamt scheinen die strukturellen Bedingungen am stärksten mit dem Wohlbefinden zusammenzuhängen. Beziehungen zwischen den angebotenen Maßnahmen und weiteren definierten Indikatoren für Erfolg in der Umschulung konnten nicht aufgezeigt werden. Ob neben den strukturellen Bedingungen die subjektiven Lernumweltmerkmale bedeutsam für den Umschulungserfolg sind, wird im folgenden Kapitel untersucht.